

# «Mal gewinnt der Jäger, mal das Wild»

Auf der Sonderjagd mit Hansruedi Andreoli, dem Hegepräsidenten des Bündner Kantonalen Patentjägersverbandes

Die Sonderjagd sorgt seit mehr als 25 Jahren für Gesprächsstoff. In Leserbriefen wird oft das unweidmännische Verhalten einiger Sonderjäger kritisiert. Die Jagdgruppe Bruchalp zeigt, dass es auch anders geht.

VON PETRA LUCK (TEXT UND BILDER)

Plötzlich steht sie da, die stolze Hirschkuh. Kein Knacken, kein rollendes Steinchen hat sie angekündigt. Sozusagen auf leisen Schalen kam sie her und steht jetzt rund 30 Meter entfernt zwischen zwei Tannen.

Doch von Anfang an: Der Sonntag beginnt frühmorgens um 6.15 Uhr. Draussen ist es dunkel, kalt und regnerisch. Ideal um lange zu schlafen. Doch am Dorfrand von Thusis haben einige Männer andere Pläne. Den Heckträger für den Abtransport von Wild am Jeep montiert, fahren sie Richtung Nollatobel. Auch Hansruedi Andreoli, Mitglied des Zentralvorstands des Bündner Kantonalen Patentjägersverbandes, ist unterwegs. Die «Südstschweiz» darf den 56-Jährigen heute auf die Sonderjagd begleiten.

**AUF SCHLECHTER STRASSE** geht es auf der linken Bachseite hinein ins Nollatobel. Bald wird der Jeep parkiert werden und der Rucksack und das Gewehr werden geschultert. Den Stock in der einen, die Taschenlampe in der anderen Hand, nimmt Andreoli den steilen Weg zu seinem Posten in Angriff. Es ist gar nicht so einfach, in der Dunkelheit einen festen Tritt zu finden. Andreoli steigt voran und leuchtet dem Gast die schwierigsten Abschnitte aus.

Endlich ist das steilste Stück geschafft, der Wald ist nun etwas offener. Die Erlen haben einem Tannenwald Platz gemacht. «Hier werden wir ansitzen», sagt der Primarlehrer und zeigt auf einen grossen Findling. «Dort oben führt ein Wildwechsel vorbei, die Tiere wechseln hier von ihren Äsungsplätzen, die sich rechts von uns befinden, in ihren Einstand», sagt Andreoli und fügt an, dass seine Jagdgruppe auf der Sonderjagd meistens nur ansitze, Treibjagden kämen selten vor. Gut geschützt und von oben her nicht zu sehen, richtet sich der Jäger hinter dem Stein ein. Er kniet sich auf seinen Rucksack und lädt seinen Stutzer. Ein kurzer Blick auf die Uhr zeigt, dass die Jagd in acht Minuten beginnen darf. Zum Schiessen ist es noch zu dunkel, die Spannung steigt aber trotzdem.

**BEREITS NACH KURZER WARTEZEIT** ist links vom Jäger eine Bewegung auszumachen. Ein dunkles Knäuel hält auf den grossen Stein zu. Wenige Meter davor bemerkt es den Jäger, kehrt um und verschwindet langsam zwischen den Tannen. Der buschige Schwanz und die spitze Nase lassen das Knäuel in der Morgendämmerung als Fuchs erkennen. Mit jeder Minute wird es nun heller. Langsam kann die ganze Umgebung ausgekundschaftet werden. Der Waldboden ist weiss gefärbt. In der Nacht ist ein wenig Schnee gefallen. Es ist still, nur dann und wann ist ein Knacken zu hören, in diesem Fall schaut der Jäger noch aufmerksamer auf den vermeintlichen Wildwechsel. Gelegentlich lassen sich auch Raben vernehmen, und mit dem Erwachen des Morgens gesellen sich weitere Vogelstimmen dazu. Rund eine halbe Stunde ist vorbei, als aus der Ferne ein Schuss zu hören ist. «Das könnte einer meiner Kollegen gewesen sein», flüstert Andreoli. Dann wird wieder gewartet. Die Minuten streichen vorbei. Die Kälte überwindet langsam die vielen Kleiderschichten.

**KURZ VOR ACHT UHR** steht sie dann plötzlich da, die Hirschkuh. Sie kam allerdings von links unten und nicht wie erwartet von rechts oben. Um sie zu sehen, muss sich der Jäger etwas drehen. Sofort



**Aufmerksam: Sonderjäger Hansruedi Andreoli beobachtet in der Morgendämmerung den Wildwechsel.**

## ■ DIE BÜNDNER SONDERJAGD

Um den Wildbestand besser regulieren zu können, hat der Kanton Graubünden 1986 die Sonderjagd eingeführt. Werden die festgelegten Abschusszahlen beim Reh- und Hirschwild während der regulären Hochjagd im September nicht erreicht, wird im Spätherbst – dieses Jahr vom 9. November bis 15. Dezember – eine Sonderjagd angesetzt. Die Jagd ist jeweils am Mittwoch,

Samstag und Sonntag je nach Datum zwischen 6.45 und 7.15 bis 14 Uhr erlaubt. Insgesamt müssen während der diesjährigen Sonderjagd im ganzen Kanton 1282 Hirsche und 308 Rehe – hauptsächlich Kälber, Kitze und weibliche Tiere – erlegt werden. Die Sonderjagd ist umstritten. Im August wurde beim Kanton eine Initiative eingereicht, welche die Sonderjagd abschaffen will. (PL)



**Die Jagdgruppe Bruchalp mit Ettore Ferron, Hansruedi Andreoli, Noldi Tiri und Mario Amherd (von links).**

nicht. Ruhig richtet er seinen Blick wieder nach oben. Eine weitere Viertelstunde vergeht, die Hirsche sind weg, die Kälte nicht. Andreoli entschliesst sich, den Posten zu verlassen. Er sucht die Spur der Hirsche, will sehen, wohin sie führt. «Bisher sind die Hirsche hier immer von rechts gekommen, aber auch sie ändern halt ihr Verhalten», sagt Andreoli. Das mache die Jagd ja schliesslich aus. «Mal gewinnt der Jäger, mal das Wild.»

**DER HEGEPRÄSIDENT** sieht nun keine Chance auf Erfolg mehr und bricht die Jagd ab. Wenigstens kann der steile Weg durch die Erlen zur Nolla hinunter jetzt bei Tageslicht bewältigt werden. Beim Fahrzeug angekommen, gönnt sich der Jäger einen heissen Kaffee aus der Thermosflasche. Bald kommt ein weiterer Jäger den Weg entlang. Die beiden tauschen die Erlebnisse des heutigen Morgens aus. Andreoli ist jetzt auch sehr gespannt darauf zu erfahren, was seine Kollegen, die sich am Morgen weiter ins Tobel hineingewagt hatten, erlebt haben. Am Vortag hatten zwei Mitglieder von Andreolis Jagdgruppe Bruchalp Erfolge verzeichnen können. Ettore Ferron konnte ein Kalb erlegen und Noldi Tiri eine zweieinhalbjährige, nicht säugende Hirschkuh. Gruppensenioren Mario Amherd und Andreoli selbst waren am Samstag, dem ersten Tag der diesjährigen Sonderjagd im Teilgebiet Nolla-Bonaduz, erfolglos geblieben.

«Das wäre jetzt wirklich ideal gewesen. Eine Kuh, ein Kalb und eine Schmale.»

HANSRUEDI ANDREOLI

**«VIELE LEUTE DENKEN** die Sonderjäger könnten dem Wild mit dem Auto hinterherfahren», sagt Andreoli beim Losfahren. Dem sei aber nicht so, er dürfe mit dem Auto vor Jagdbeginn ins Gebiet fahren und das Fahrzeug dann im Fall eines Erfolgs für den Abtransport des Tieres benutzen. Wenn er wie jetzt aber vor Ablauf der Jagdzeit das Auto benutze, dürfe er nicht mehr weiterjagen.

Nach wenigen Minuten Fahrzeit endet der Weg, und hier haben sich auch die weiteren Mitglieder der Bruchalpgruppe versammelt. Ferron, mit Jahrgang 1969 der Jüngste der Gruppe, hatte auch heute Erfolg. Er konnte ein weiteres Hirschkalb erlegen. Die Jäger haben das Tier bereits ausgeweidet, zum Auto getragen und auf den Heckträger gebunden. Andreoli gratuliert seinem Kollegen und lässt sich erzählen, wie sich die Jagd zugetragen hat. Ferron erzählt, dass er das Stierkalb mit einem sauberen Schuss habe erlegen können. «Es war sofort tot», so der zufriedene Jäger.

Obwohl die Jagd noch bis 14 Uhr weitergehen könnte, entschliessen sich die vier Jäger, nach Hause zu fahren. Sie sind zufrieden mit der Ausbeute des Vormittags. «Mit dem Abschuss von zwei Kälbern und einer Hirschkuh haben wir unsere Aufgabe, den hohen Hirschbestand zu vermindern, an diesem Wochenende erfüllt», sagt Andreoli. Der Hegepräsident steht denn auch voll hinter dem in Graubünden praktizierten zweistufigen Jagdsystem mit Hochjagd und Sonderjagd. Er ist überzeugt, dass es nicht möglich ist, den derzeit so hohen Wildbestand nur während der Hochjagd nachhaltig zu regulieren.

**BEVOR DIE JÄGER** das erlegte Tier zum Metzger bringen dürfen, müssen sie es der Wildhut vorweisen. Es wird vom Wildhüter vermessen und gewogen. Aufgrund des Gewichts wird auch die Abschussgebühr ermittelt, die der Jäger zu bezahlen hat. Danach geht das Tier zum Metzger, der es den Jägern später in Form von vakuumierten Fleischportionen wieder zurückgibt. Schlussendlich landet das Fleisch auf den Tellern der Bruchalpjäger, die sich damit für ihre nächsten Jagdabenteuer stärken.